



# Perschtenbladl

Brauchtum und Mythologie im Jahreslauf

Sommer 2009 – 2. Jahrgang – Blatt Nr. 2

**Liebe Vereinsmitglieder und Freunde der Perchten!  
Servus alle miteinander!**

„Mutter Erde“ ist das Thema, das die vier Perschtenbladl des heurigen Jahres bestimmen soll. Es geht, kurz gesagt, um das, was uns am Leben erhält. Es geht um das Verhältnis zwischen uns Menschen und unserem Lebensraum, der Natur. Ein Thema, das uns Perschten interessiert.

Im letzten Bladl hab ich mir eine „gesunde“ und fruchtbare Mutter Erde vorgestellt und hoffe, Ihr konntet Euch auf diese gedankliche Übung ein wenig einlassen. Denn jetzt geht's weiter. Jetzt muss dieses mulmige Gefühl zur Sprache kommen, dass in unserer Zeit etwas geschieht, was die Gesundheit der Mutter Erde bedroht, und dass dieses „Etwas“ hauptsächlich von uns Menschen ausgeht und wir mit großen Unannehmlichkeiten rechnen müssen, wenn wir so weitermachen. Wenn das stimmt – was machen wir dann eigentlich falsch? Und warum tun wir das? Wir wollen doch alles immer nur noch besser machen! Warum scheint so vieles immer schlimmer zu werden? Kommen nach dem Wohlstand wieder rauhe Zeiten? Oder vielleicht sogar eine

## Globale Rauhacht?

Ich sag immer: „Wir Menschen“. Mir wurde schon vorgehalten, dass ich es mir damit zu einfach mache. Dieses „Wir“ gibt es gar nicht. Die Menschen sind ganz unterschiedlich in ihrer Art und Lebensweise und demnach auch ganz unterschiedlich verantwortlich für das, was hier auf Erden geschieht. Das stimmt. Aber diese Unterschiede müssen politisch behandelt werden. Daran sollte sich natürlich auch jede und jeder von uns beteiligen, so gut sie oder er kann. Hier rede ich von einem globalen Trend und wohin der führen könnte bei aller Unterschiedlichkeit der Menschen. Deshalb erlaube ich mir, einfach von „uns Menschen“ zu reden.

### Sind wir zu viele?

Auf der Erde leben derzeit fast 6,8 Milliarden Menschen. Alle 4-5 Tage werden es um 1 Million mehr. Voraussichtlich im Jahr 2012 werden die 7 Milliarden überschritten. Eine beunruhigende Entwicklung, denn die Zahl der Menschen, die die Erde ernähren kann, ist natürlich begrenzt. Im Vergleich zu dem rapiden Anstieg der Bevölkerungszahl im vergangenen Jahrhundert verlangsamte sich die Zunahme zwar angeblich wieder, aber selbst bei diesem Trend wird sich die Zahl der Menschen um weitere Milliarden erhöhen.

Wie viele Menschen die Erde ernähren und ertragen kann, hängt selbstverständlich davon ab, wie verschwenderisch oder bescheiden die Menschen leben. Die Grenze der Tragfähigkeit der Erde ist dann erreicht, wenn ihre Kreisläufe überlastet sind.

Dann kann sie die für uns wichtigen Nahrungsstoffe nicht mehr in genügender Menge nachwachsen lassen und unsere zum Teil sehr giftigen Abfälle nicht mehr schnell genug in die natürlichen Kreisläufe zurückführen. Für uns Menschen wird der irdische Lebensraum dann immer ungemütlicher.

Betrachten wir den Verbrauch der Menschen insgesamt, dann ist die Regenerationsfähigkeit der Erde heute bereits um ein Viertel überschritten. Das legen wissenschaftliche Berechnungen nahe, die den „ökologischen Fußabdruck“ der Menschen ermitteln, also die Erdfläche, die nötig ist, um den gegenwärtigen Lebensstandard auf Dauer erhalten zu können<sup>1</sup>. Die Menschheit bräuchte heute eine Erde, die – auf die Fläche bezogen – um ein Viertel größer ist als unser Planet, um weitermachen zu können wie bisher. Oder anders ausgedrückt: Die Ressourcen, die unsere Erde in einem Jahr nachhaltig bereitstellen kann, haben wir bereits Anfang Oktober verbraucht; den Rest des Jahres leben wir „auf Pump“. Die „Schulden“ werden von Jahr zu Jahr größer: Vor 20 Jahren sind wir mit dem Jahresvorrat noch bis Weihnachten ausgekommen.

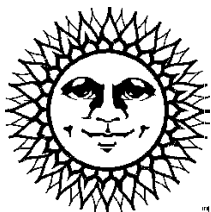
Nun wird immer gerne darauf hingewiesen, dass die Übervölkerung ein Problem der Schwellenländer wie China und Indien sei, in denen die Zahl der Menschen stark zugenommen hat. In Deutschland werden wir ja schon wieder weniger, uns beträfe das also gar nicht mehr. Das ist ein Fehlschluss. Es kommt nämlich nicht nur auf die Zahl der Menschen

<sup>1</sup> <http://de.wikipedia.org> > Ökologischer Fußabdruck

Derb wir's frün Derf'm'm mmmmm...

an, sondern darauf, wie viele Ressourcen die Menschen für ihre jeweilige Lebensweise verbrauchen. Da müssen wir schon genauer hinschauen.

## 130 Milliarden Energiesklaven



Wir Menschen brauchen wie alle anderen Lebewesen Energie, um uns am Leben zu erhalten. Vom Beginn der Evolution des Lebendigen an ist es die Energie der Sonne, die all die wunderbaren Kreisläufe unserer Biosphäre aufrecht erhält und sogar immer weiter „aufwärts“

entwickelt zu noch raffinierterem Zusammenspiel, zu noch „höheren“ Lebensformen. Auch heute genügt diese Energie allem, was lebt – außer uns, den zivilisierten Menschen. Uns genügt das seit kurzem – nämlich seit unserer *Industrialisierung* – nicht mehr. Dass wir das Feuer gezähmt haben, um uns im Winter dran zu wärmen und unsere Nahrung dran zu garen, ist Urgeschichte. Diese Feuerchen aus *nachwachsendem* Brennstoff genügen uns heute nicht mehr – wir brauchen *mehr power!* Deshalb holen wir die *fossilen* Brennstoffe aus der Erde: Erdöl, Erdgas und Uran. Erdöl und Erdgas sind organische Stoffe, aus denen wir, sozusagen, gespeichertes Sonnenlicht freisetzen können, wobei wir in 100 Jahren verfeuern, was Millionen Jahre zur Entstehung benötigte.

Mit Hilfe des Urans nutzen wir die starken Kräfte, von denen Atomkerne zusammengehalten werden. Eigentlich entsteht auch unser Sonnenlicht aus solchen starken Kräften, die im Innern der Sonne freigesetzt werden. Was die Sonne dabei ausstrahlt, ist höchst lebensfeindlich. Zum Glück sind wir 150 Millionen Kilometer von der Sonne entfernt, und zum Glück wird diese Strahlung von unserer Erdatmosphäre noch stark gefiltert – erst dadurch wird aus ihr das für uns so angenehme Sonnenlicht!

Mit solchen Kernkräften, von denen wir besser 150 Millionen Kilometer Abstand behalten sollten, experimentieren wir Menschen, weil wir fürchten, dass uns die Energie ausgehen könnte! Dabei besteht

unser „Energieproblem“ schon längst nicht mehr in einem Zuwenig, sondern in einem Zuviel! Man kann sich das leicht anschaulich machen.

Der weltweite Energieverbrauch der Menschheit beträgt etwa 13 Terawattstunden pro Stunde. Ein Terawatt bedeutet: 1 Billion Watt. Das heißt also: Der Maschinenpark der Menschheit ist pausenlos mit einer Leistung von 13 Billionen Watt am Laufen. Was dieser Zahlenwert bedeutet, wird klar, wenn wir die Leistung dieser technischen „Helferschar“ mit der körperlichen Leistungsfähigkeit eines Menschen vergleichen. Letztere liegt bei etwa 200 Watt pro Halbtag, wenn die andere Hälfte des Tages der Erholung dienen kann. Das entspricht einer durchschnittlichen Dauerleistung von 100 Watt. Um die Leistung unserer Maschinen – 13 Terawatt – zu erbringen, wäre demnach die Körperkraft von 130 Milliarden Menschen nötig. Anders gesagt: Wir 6 oder 7 Milliarden Menschen beschäftigen insgesamt 130 Milliarden Energiesklaven, um unseren derzeitigen Lebensstil zu ermöglichen!

Man stelle sich vor: Wir Menschen wirken mit Hilfe unserer maschinellen Sklaven genau so intensiv auf unseren irdischen Lebensraum ein, als wären wir 22 mal so viele, mehr als 130 Milliarden Jäger und Sammler, die ihre Nahrung allein durch körperliche Arbeit heranschaffen oder erzeugen!

Das ist natürlich nur eine ganz grobe Rechnung, und sie ist sogar schon etwas veraltet – die Zahlen stammen aus dem Jahr 1990<sup>2</sup> – aber sie zeigt zumindest die Größenordnungen, um die es geht. Nun haben Wissenschaftler durch alle möglichen Berechnungen herausgefunden, dass die Erde auf Dauer wahrscheinlich nicht mehr als 100 Milliarden solcher Naturmenschen bzw. Energiesklaven vertragen kann, ohne krank zu werden, oder besser gesagt: ohne ihre Menschenfreundlichkeit einzubüßen. Das heißt: Wir beschäftigen heute zu viele Energiesklaven, betreiben damit Raubbau und ruinieren die Menschenfreundlichkeit unseres Planeten.

Diese Berechnung bezieht sich auf die Gesamtheit der Menschen. Doch nicht alle Menschen hinterlassen gleich große ökologische Fußabdrücke. Hier gibt es wirklich kein „Wir“ unter den Menschen – was die Sache noch beunruhigender macht, als sie ohnehin schon ist.

Die 130 Milliarden Energiesklaven sind ja nicht etwa gleichmäßig auf alle Menschen verteilt. Durchschnittlich entfielen auf jeden Menschen 22 Energiesklaven. Wir Deutsche beschäftigen dagegen durchschnittlich jeweils 55 Energiesklaven; wenn ich in einem 60-PS-Mittelklassewagen unterwegs bin, arbeiten 220 Energiesklaven, um mich vorwärts zu bringen, bei einem Mercedes der S-Klasse sind es an die 700. – Der durchschnittliche US-Amerikaner hält sich 100 Energiesklaven, in Bangladesch müssen dagegen mehrere Einwohner

2 Hans-Peter Dürr, Die 1,5-Kilowatt-Gesellschaft. Siehe: [www.gcn.de/download/D15KW.pdf](http://www.gcn.de/download/D15KW.pdf) Foto: © Reiner Bausch, pixelio.de

zusammen mit einem einzigen zufrieden sein. Statt dass wir Wohlhabenden uns nun daran machen, unsere Energiesucht zu bekämpfen, droht Ärger und Streit um die weltweite Verteilung des „Stoffs“, nach dem wir süchtig sind.

Wenn die Rechnung stimmt, dann dürfte jeder einzelne Mensch im Durchschnitt nur 15 Energiesklaven beschäftigen. Und wenn wir den Wohlstand weltweit gerecht verteilt haben wollen, dann müssen auch wir Deutsche runter von 55 auf 15. Das wäre eigentlich kein Grund zur Panik: Allein durch effizientere Nutzung der Energie könnte vermutlich schon die Hälfte eingespart werden. Wenn wir nun den Verbrauch durch Genügsamkeit noch einmal halbieren, „sinken“ wir energiemäßig auf den mittleren Lebensstandard eines Schweizers im Jahr 1969. Wäre das so schlimm? Die allgemeine Lebensqualität, etwas anders definiert als über den Energieverbrauch, könnte dabei ja sogar zunehmen!

Nun kann man fragen, was denn eigentlich so schlimm sein soll an dem Energieverbrauch. Geht es nicht einfach darum, unsere Energie *richtig* zu gebrauchen? Brauchen wir nicht, je größer die globalen Probleme werden, umso mehr Energie, um all die Probleme lösen und alles besser machen zu können? Brauchen wir nicht sehr viel Energie, um den dringend nötigen Fortschritt beschleunigen zu können?

### **Schneller! Schneller!**

Viel schneller als alle anderen Lebewesen findet der Mensch immer neue Möglichkeiten, sein eigenes Überleben zu sichern und sich die Natur gefügig zu machen. Darauf beruht sein Erfolg. Sehr viele Menschen sehen auch heute noch das einzig richtige Erfolgsrezept darin, die Natur möglichst technisch beherrschbar zu machen. „Macht euch die Erde untertan!“ lautet unser Auftrag ja schon in der Bibel – zumindest in der Lutherübersetzung der Bibel. Heute beginnen wir zu begreifen, dass an diesem Auftrag etwas nicht stimmen kann: Entweder hat Martin Luther da etwas falsch verstanden, oder der Bibelschreiber hat etwas wesentliches außer Acht gelassen, eine große Gefahr nämlich, die die „Unterwerfung“ der Natur mit sich bringt, die damals aber vielleicht noch nicht abgesehen werden konnte.

Wahrscheinlich war es damals gar nicht vorstellbar, dass der Mensch einst in der Lage sein könnte, die durch Gott geschaffene Ordnung der Natur im großen Stil zu verändern. In unserem Zeitalter spielt die menschliche Technik, gestärkt durch 130 Milliarden Energiesklaven, weltweit eine immer beherrschendere Rolle und bewirkt tatsächlich schon Veränderungen im globalen Naturhaushalt, wie wir jetzt an den Umwelt- und Klimaveränderungen feststellen können. Viele Menschen sind davon überzeugt, dass auch die daraus entstehenden Probleme wieder nur durch eine bessere Technik bewältigt werden können und dass dazu noch mehr Energiesklaven benötigt werden. Dabei werden ein paar Grundregeln übersehen – jene Binsenweisheiten, die wir im letzten

Bladl besprochen haben.

Da wurde gesagt, dass die Natur aus lauter Kreisläufen besteht, die so zahlreich sind und so kompliziert ineinander verflochten, dass selbst der größte Computer nicht alle Zusammenhänge erfassen oder gar noch regeln und steuern könnte. Wir sprachen von der *Komplexität* unseres Ökosystems, unserer Welt, und davon, dass sich diese komplexe Ordnung nur *langsam* verändern darf, weil alle Veränderungen Zeit brauchen, um sich bewähren zu können, damit das dauerhaft Passende und Lebensfähige überhaupt erst gefunden werden kann. Und davon, dass dieser Ausleseprozess nur dann gute Ergebnisse bringen kann, wenn die Natur *sehr viele* Möglichkeiten an ganz verschiedenen Orten kleinräumig ausprobieren kann – warum? Weil die meisten Veränderungen Fehlschläge sind und die üblen Folgen solcher Fehlschläge nicht gleich die ganze Welt verderben dürfen. Wir haben diese Grundbedingungen für einen aufwärts führenden Fortschritt in zwei Schlagworten festgehalten: *Vielfalt* und *Gemächlichkeit*. Wir brauchen die Vielfalt der Lebensäußerungen auf diesem Planeten, die Vielfalt der Arten, der Regionen, der Kulturen, der Ansichten und der Bräuche. Und wir dürfen unsere Findigkeit immer nur in begrenztem Rahmen anwenden, wir dürfen nicht zu vieles zu schnell verändern – das kann nur schief gehen!

Und was tun wir?



### **Entfesseltes Chaos: Rauhacht global**

Eine bestimmte menschliche Kultur und Denkweise, die der westlichen Industriestaaten, hat das *know how* entwickelt und genügend Energiesklaven rekrutiert, um den ganzen Planeten zu erobern, zu besetzen und nach der eigenen Art auszurichten. Alle anderen Staaten sind zur Anpassung gezwungen, ihre Kulturen dem Untergang preisgegeben. Das erinnert stark an die totalitäre „Gleichschaltung“: Alles muss den selben Ideen dienen. Die jetzt dominierende Menschenkultur predigt Demokratie, damit auch die politische Vielfalt, aber der gleichzeitig praktizierte Umgang mit den Menschen und der ganzen Schöpfung ist ein anderer: Wer kann, mache sich die Erde – und möglichst viele ihrer Bewohner – untertan.

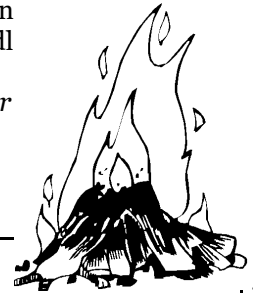
Mit 130 Milliarden Energiesklaven wird der Natur dieses Planeten eine menschliche Ordnung aufgezwungen, die das Prinzip des Wettbewerbs über das Prinzip des Zusammenwirkens gestellt hat und vor keinerlei Manipulationen zurückschreckt, wenn sie nur kurzfristig Vorteile im Wettbewerb erzielen. Die Nebenwirkungen im Kreislaufsystem der Natur werden so lange ignoriert, bis sie sich als schmerzliche Umweltprobleme bemerkbar machen. Die sollen dann nach alter Denkweise durch noch gründlichere technische Manipulationen mit noch mehr Energiesklaven bekämpft werden, und so entsteht ein Teufelskreis, bei dem jeder Versuch, die Nebenwirkungen

unserer unnatürlichen Lebensweise zu beheben, *noch mehr* Nebenwirkungen erzeugt. Die Ordnung der natürlichen Vielfalt und Gemächlichkeit wird ersetzt durch menschliche Einfalt und Raserei. Die Folgen können nur „Turbulenzen“ sein: Wirbel von chaotischem Geschehen in der Natur und der Menschengesellschaft. Unerwartete Wechselwirkungen entfesseln ungeahnte Kräfte zu einem unkontrollierbaren, überwiegend zerstörerischen und immer noch weiter

beschleunigten Treiben, man möchte fast sagen: zu einer wilden Jagd. Und das weltweit. Man möchte von einer „globalen Rauhacht“ sprechen.

Wie die zu überstehen sein könnte und woher wir unsere Zuversicht beziehen, dass mitten in der Rauhacht das neue Licht geboren wird, davon soll das nächste Bladl handeln. – *Es grüßt Euch*

*Euer Ernst Weeber*



## Wetter – Bauernregeln – Lostage

### JUNI

**10. Margarete**  
– die Regenfrau.

**24. Johanni**  
Wie's Wetter an Johanni war, so bleibt's wohl 40 Tage gar.

**Schwendtage:**  
17., 30.

### JULI

**17. Alexius**  
Regen an Alexe wird zur alten Hexe.

**26. Anna**  
Ist St. Anna erst vorbei, kommt der Morgen kühl herbei.

**Schwendtage:** 19., 22., 28.

### AUGUST

**10. Laurentius**  
Ist's von Petri bis Lorenzi heiß, dann bleibt der Winter lange weiß.

**28. An Augustin**  
gehen die warmen Tage dahin.

**Schwendtage:** 1., 17., 21., 22., 29.

### Sommersonnenwende

Der längste Tag und die kürzeste Nacht des Jahres fallen auf den 21. Juni, den Beginn des Sommers. Die Sonne hat nun den höchsten Stand erreicht.

Im Jahreskreis wird die Sommersonnenwende als das heiligste Fest gefeiert. Vielerorts wird sie mit Feuern begrüßt, man huldigt damit dem Sonnengott, bringt ihm Rauchopfer dar, wie schon bei den Kelten und Germanen. Die Sonnwendfeuer waren im Mittelalter sehr verbreitet, sie gehen wohl auf vorchristliche Wurzeln zurück und haben sich trotz Verbote vielerorts bis in unser Zeitalter erhalten. Im Laufe der Christianisierung wurden diese Sonnwendfeuer mit den Johannisfeuern verbunden oder durch sie ganz ersetzt.

Sie werden zum 24. Juni, dem Geburtstag Johannes des Täufers, entzündet. Der Tag galt früher als Fest „erster Klasse“, da es dem Geburtsfest Christi um sechs Monate vorausgeht.

Er ist einer der magischsten Tage des Jahres. Diese Zeit um die Sommersonnenwende ist mit Bräuchen, besonders Reinigungs- und Fruchtbarkeitsriten verbunden. Dabei wurden im Mittelalter Tänze ums Johannisfeuer aufgeführt, der Sprung über das Johannisfeuer sollte das Jahr über von Sünden reinigen, vor Fieber bewahren, eine baldige Heirat versprechen und Schutz vor bösen Geistern und Hexen geben. Ob es eine gute oder schlechte Ernte wird, konnte man an der Höhe des Sprungs über das Feuer erkennen. Die Asche wurde auf die Felder ausgebracht, damit sie fruchtbar werden.

Die Johannisnacht wird auch als Hexensabbat genützt, in ihr sollen die Hexen aus Eiern die Zukunft voraussagen können. Ein Kind, das in dieser Nacht gezeugt wird, soll später die Gabe des Bösen Blicks haben.

Ein weiteres Symbol für die Johannisnacht ist ein Fichtenbaum, der teilweise geschält und mit Blumenkränzen geschmückt ist. Um diesen wird dann in der Richtung des Sonnenlaufs getanzt.

Es ist aber auch der Tag an dem viele Blumen ( Kamille, Arnika, Beifuß, Ringelblume u.a.) für die Hausapotheke gepflückt werden. Diese „Johanniskräuter“ sollen als besonders heilkräftig gelten. Das wichtigste ist dabei *das Johanniskraut (Hypericum, Hexenkraut, Herrgottsblut, Teufelsflucht, Sonnwendkraut)*, es soll der Legende nach unter dem Kreuz Christi gestanden haben, dabei fingen die Blüten das Blut Christi auf. Es wird zur Abwehr von bösen Geistern über Türen gehängt und zum Räuchern bei Gewittern und Unstimmigkeiten im Haus verwendet.

Nicht vergessen darf man den Holunder, (der Johannistag wird auch „Hollertag“ genannt). In der Zeit um Johanni werden vielerorts noch traditionell die „Hollerkiacherl“ gebacken; dabei wird die Blütendolde in Pfannkuchenteig getaucht und im schwimmenden Fett ausgebacken.

*Johanna Killi*